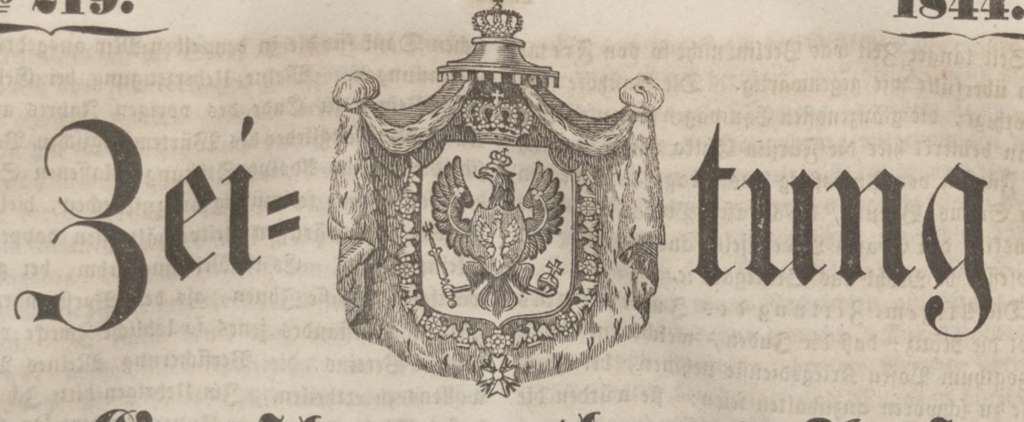
№ 219. 1844.



Zei- tung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Mittwoch den 18. September.

Inland.

Berlin den 15. Sehtbr. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem General-Adjutanten Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich, Feldmarschall-Lieutenant Grafen Wratislaw, den Rothen Adler-Orden erster Klasse; dem General-Major und Brigadier, Grafen Lichnowski, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit dem Stern; dem General-Adjutanten, Baron von Moll, und dem Staatsrath, Baron von Gervay, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse; so wie dem Major im Infanterie-Regiment Nr. 49. und Kämmerer, Grafen Wrbna, und dem Flügel-Adjutanten, Major Grafen Stadion-Thanhausen, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse zu verleihen; dem Regierungs-Rath Pauls zu Koblenz bei seiner wegen Kränklichkeit erbetenen Entlassung aus dem Dienste den Charakter als Geheimer Regierungs-Rath beizulegen; und den Fürstenthumsgerichts-Secretair Jung zu Neiße zum Kanzlei-Rath zu ernennen.

Die Gräfin von Wagerin ist nach Neu-Strelitz von hier abgereist. — Der Herzoglich Braunschweigsche General-Major von Normann, ist von Braunschweig hier angekommen.

Berlin. — Man spricht davon, daß der Allg. Pr. Zeitung ihre bisherige Unterstützung aus der Staats-Kasse entzogen werden soll. Es versteht sich, daß dies einer Aufhebung der Zeitung gleich käme. (Ob daran viel verloren wäre, muß ich freilich unerörtert lassen.) — Aus Kiel erfahre ich mancherlei über eine lebhafte Regsamkeit, welche die dortigen Studirenden ergriffen haben soll. Man scheint geneigt zu sein, dieselben auf Grund gewisser Persönlichkeiten, als eine Fortsetzung der Berliner Universitätsbewegungen anzusehen. Vielleicht auch deshalb, weil dort ebenfalls ein Leseverein projektirt wurde, den die Regierung ebenfalls verboten hat. Indeß dürfte man sich doch immer mehr und mehr überzeugen müssen, daß die Deutschen Universitäten in ihren gegenwärtigen Verfassungen den Anforderungen der Zeit nicht mehr genügen können. Die Scheidung der Wissenschaft vom Leben ist heutzutage eine Unmöglichkeit, und darum allein handelt es sich in allen Differenzen. Konnte neulich eine Fakultät im starren Festhalten so weit gehen, sich gegen eine projektirte Zeitschrift zu erklären, weil diese zu sehr in das Leben übergreife, da doch die Universität nur die Wissenschaft repräsentire, so darf man sich nicht wundern, wenn das Leben sich gewaltsam rächt, und seinerseits von der Wissenschaft, wenigstens von der akademischen, nichts weiter wissen will. Von diesem Gesichtspunkt muß man ausgehen, um die mancherlei Regungen auf dem geistigen Gebiete nicht als etwas Vereinzeltes, auf subjektivem Belieben Beruhendes, sondern in ihrem nothwendigen Zusammenhange zu begreifen und — zu behandeln. — Eine neue Schrift, von dem bekannten Red. der „Lokomotive", Hrn. Held: „Deutschland, wie es fortschreitet und einig — ißt", wird in derselben Voss. Ztg. neunmal von eben so viel verschiedenen Buchhandlungen angezeigt. „Tiefer Sinn liegt oft im kindischen Spiel!" Die Schrift selbst, welche sich näher bezeichnet „Erstes Heft: Die Vereine" sah ich noch nicht. — Man erzählt sich, daß der Graf von Redern dem Fürsten Pückler 30,000 Rthlr. Reugeld ausgezahlt habe, um den Ankauf der Herrschaft Muskau rückgängig zu machen. (Bresl. Ztg.)

Seit langer Zeit war Berlin nicht so von Fremden überfüllt wie gegenwärtig. Die Gasthöfe sind genöthigt, die glänzendsten Equipagen fortzuschicken. Man bemerkt hier die Fürstin Ghika nebst Familie, den Fürsten von Auersperg aus Prag, den Grafen von Solms-Baruth, die Grafen Potocki und Raczynski, den Grafen Löwenhjelm aus Paris, den Professor v. Mohl aus Stuttgart ꝛc.

Die Allgem. Zeitung des Judenthums giebt die Notiz, daß die Juden, welche im Großherzogthum Posen Kriegsdienste nehmen, bei ihrem Eide zu schwören anzuhalten seien: sie würden die Königl. Preuß. Fahnen nicht verlassen — auch dann nicht, wenn der Messias käme. (Es scheint, als ob irgend ein Spaßvogel sich diese derbe Mystifikation erlaubt, da man in unterrichteten Kreisen von dieser sonderbaren Historie nichts weiß.)

Koblenz den 11. Sept. Die Freisprechung O'Connell's und die Angelegenheiten in Trier bilden hier ausschließlich den Gegenstand des Tagesgespräches. So ist denn gestern wieder von einem mir bekannten, sehr achtbaren und wohlunterrichteten Manne die schriftliche Mittheilung von Trier hier angelangt, daß außer der Gräfin v. Droste-Vischering und einem Manne in Bodenbach vor wenigen Tagen noch ein krüppelhaftes Mädchen während ihrer Andacht vor dem heiligen Rocke geheilt worden sei. Auf welchem außerordentlichen Wege diese Heilungen bewirkt worden sind, kann ich dahin gestellt seyn lassen Genug, sie sind geschehen. Der Herr Bischof verhält sich bei der aktenmäßigen Constatirung dieser Thatsachen, welche vielmehr von Justizbeamten vorgenommen wird, ganz passiv. Der Bischof Laurent von Luxemburg wird am 14. dieses Monats mit einer großen Anzahl Pilger aus seinem Sprengel in Trier eintreffen und eine nicht unbedeutende Prozession aus der Schweiz ist auf dem Wege nach der ehrwürdigen Stadt.

Ausland.

Deutschland.

Göttingen den 10. Sept. Der Brief Sr. Majestät des Königs von Würtemberg an den Superintendenten Dr. Großmann, Vorsitzenden des Central-Vorstandes des evangelischen Vereins der Gustav-Adolph-Stiftung, der in der allgemeinen Sitzung des Vereins zu Göttingen am 9. September vorgelesen wurde, ist aus Stuttgart vom 2. September 1844 datirt und lautet:

„Werther Herr Superintendent Dr. Großmann! Ich habe Ihr im Namen des Central-Vorstandes des evangelischen Vereins der Gustav-Adolph-Stiftung an Mich gerichtetes Schreiben vom 22. Juli d. J. erhalten und bezeuge Ihnen Meinen verbindlichen Dank für die in demselben Mir ausgedrückten Gesinnungen. Meine Ueberzeugung bei Gelegenheit Meines zu Ende des vorigen Jahres an die Ausschuß-Mitglieder des Würtembergischen Vereins für die Gustav-Adolph-Stiftung erlassenen Schreibens offen und freimüthig auszusprechen, hielt Ich bei den gegenwärtigen Zeitverhältnissen doppelt für Meine Pflicht. Es ist Mir angenehm, bei gegenwärtigem Anlasse Ihnen, als dem Vorsitzenden des Central-Vorstandes jenes so löbliche Zwecke verfolgenden Vereins, die Versicherung Meines Wohlwollens zu ertheilen. Im Uebrigen bitte Ich Gott, daß er Sie, werther Herr Superintendent Dr. Großmann, in seine heilige Obhut nehme.

Wilhelm."

Oldenburg. — Se Königl. Hoheit der Großherzog ist am 8. September von einer längeren Reise nach Oldenburg zurückgekehrt. — Am 9. September fand daselbst eine Versammlung von 65 Personen zur Konstituirung eines Haupt-Vereins für die Gustav-Adolph-Stiftung statt.

Hanau. — Nach Mittheilungen aus Marburg hat sich der Gesundheitszustand des unglücklichen Professor Jordan sehr verschlimmert, so daß er in letzterer Zeit Blutspeien hatte und sehr abmagern soll. Neuerdings ist zwar Jordans Gesuch, gegen Caution auf freien Fuß gestellt zu werden, abgelehnt worden, doch glaubt man nicht, daß das Oberappellationsgericht das Urtheil des Marburger Kriminal-Senats bestätigen werde.

Plauen den 12. Sept. Nachdem die ersten Verwirrungen vorüber sind, stellt sich das Unglück, was unsere Stadt betroffen, allerdings fürchterlich dar. Die Zahl der abgebrannten Häuser beläuft sich auf 110, und an 3000 Menschen sind obdachlos geworden. Das Unglück ist um so größer, als es vorzugsweise den Mittelstand betroffen. Hülfe, große Hülfe ist erforderlich, um nur die augenblickliche Noth zu beseitigen. Ein großes Glück in dem Unglücke ist es, daß von den Kommunalgebäuden nur die Frohnfeste und das Armenhaus abgebrannt sind; die Bürgerschule, die mit großen Kosten vor wenig Jahren erst aufgebaut worden, war in der größten Gefahr und stand in einem wahren Feuermeere, doch ist sie im Wesentlichen nicht beschädigt worden. Auch die Kirche war hart bedroht, doch hat die allmächtige Hand auch diese gerettet. Die Hülfsdeputation ist rastlos bemüht, zu rathen und zu helfen; aber wenn dem großen Unglücke gesteuert werden soll, ist große Hülfe von außen nöthig.

Frankreich.

Paris den 11. Sept. Der Moniteur entnimmt den Blättern von Toulon die letzten Nachrichten aus Mogador, aber mit Weglassung der auf die Kanonade bezüglichen, welche am 23. von

den Befestigungen der Stadt auf die Insel gerichtet und durch das Feuer einiger Französischen Kriegsschiffe erwidert worden. Neue Details über diesen Vorfall hat man nicht, auch das Journal des Débats schweigt ganz darüber, obgleich die Richtigkeit der Sache wohl nicht zu bezweifeln ist, da die ministeriellen Blätter sonst gewiß den betreffenden Angaben, die aus Briefen von Offizieren der Französischen Flotte herrühren, widersprochen haben würden. In einem heute noch vom Constitutionnel mitgetheilten Schreiben aus Mogador vom 24. v. M. heißt es: „Als wir an dem Theil der Küste gelandet waren, der die Marine benannt ist, einer zwischen der Stadt und der Insel gelegenen Halbinsel, nahmen wir die Kanonen weg und vernagelten sie; ein Theil der Munition wurde ins Meer geworfen; unter den aufbewahrten befinden sich zwei Haufen Bomben, 500 gefüllte und eben so viel leere. Wir fanden auch ganz neue Pulverfässer mit Englischem Waarenzeichen und Kasten, in denen Haubitzenkugeln enthalten waren. Man glaubt, daß diese Munition vor kurzem von drei Englischen Schiffen, zwei Goeletten und einer Brigg, von Gibraltar dorthin gebracht worden. Sie lagen bei der Ankunft unseres Geschwaders auf der Rhede von Mogador vor Anker und zogen sich einige Tage vor dem Angriff zurück, um vor der Stadt zu laviren." Nach Briefen aus Cadix war Prinz Joinville gleich nach seiner Ankunft daselbst, am 27. v. M. wieder unter Segel gegangen, um sich nach Tanger zu begeben, wo der Englische Gesandte am Spanischen Hofe, Herr Bulwer, sich seit zwei Tagen befand. Der Herzog von Glücksberg war zu Cadix zurückgeblieben. Der Moniteur parisien sagt, es scheine gewiß, daß der Prinz zu Cadix die Antwort auf die Depeschen abwarten werde, die er mit dem „Asmodee" nach Frankreich geschickt, und daß er daher nicht vor Ende dieses Monats nach Toulon zurückkehren dürfte.

Das Journal des Débats wiederholt heute, daß, welche Phasen auch die Unterhandlungen mit England über die Otaheitische Fragen durchlaufen haben möchte, doch jetzt die Sache abgemacht und geschlossen sei, und daß weder Herr von Aubigny, noch Herr Bruat desavouirt oder abberufen würden.

Man schreibt aus Toulon, daß in Folge eines Ministerialbefehls, die Mannschaft unserer großen Dampfboote auf Kriegsfuß gesetzt werden soll.

Marschall Bugeaud soll sich durch die Marokkaner mystifiziren lassen. Abd-el-Rhaman habe ihm die Nachricht von der Gefangenehmung Abd-el-Kaders unmittelbar nach der Schlacht bei Isly angezeigt, um Zeit zu gewinnen und den Marschall, der dies übrigens gar nicht beabsichtigte, zu verhindern, nach Fez zu marschiren.

Ein aus dem Lager des General Lamoricière datirter Privatbrief berichtet, daß die 25,000 Reiter des Sohns Abd-el-Rhamans, nachdem sie von unseren Truppen bei Isly so arg mitgenommen worden, auf ihrem ungeregelten Rückzug von den Kabylen und Berbern angegriffen worden seien, welche ein großes Blutbad unter ihnen angerichtet hätten.

Paris den 11. Sept. Abends. Die Regierung hat keine neuen Nachrichten aus Afrika oder von der Flotte bekannt gemacht. Der Adjutant des Prinzen von Joinville, der die Berichte über die Waffenthaten bei Tanger und Mogador überbracht hat, ist wieder abgereist, um dem Prinzen weitere Instruktionen (vermuthlich nach Cadix) zu überbringen.

Es heißt, das rückständige Anlehen von 300 Millionen Fr. solle im Lauf des nächsten Oktobers emittirt werden.

Wie man vernimmt, wird der König auf der Reise nach England begleitet werden von den Ministern Guizot, Dumon und Mackau. Marschall Soult verweilt noch auf seinem Landgut; er will sich ganz von den Staatsgeschäften zurückziehen. Der König Ludwig Philipp wird am 9. Oktober im Windsorpalast eintreffen und fünf Tage zum Besuche bei der Königin Victoria bleiben; wenn Se. Majestät überhaupt nach London kommt, geschieht es sicher nur für wenige Stunden.

Es ist jetzt gewiß, daß der Prinz von Joinville nächstens nach Toulon kommen wird; man trifft dort grandiose Anstalten, ihn zu empfangen.

Großbritannien und Irland.

Dublin den 9. September. O'Connells Triumphzug von dem Richmond-Gefängniß. (Aus einem Privat-Schreiben des Morning-Chronicle): Dieser Tag ist der außerordentlichste, den ich erlebt — denn solche Volksbegeisterung habe ich nie zuvor gesehen. Der Tag begann sehr ungünstig, denn von früher Stunde goß der Regen in Strömen herunter, so daß ich Anfangs glaubte, daß der beabsichtigte Zug scheitern würde. Herr O'Connell hatte sich in früher Morgenstunde nach dem Gefängniß zurückbegeben, um dort die Novena zu beschließen, welche er und seine Schicksalsgefährten in der dortigen Kapelle begonnen hatten. Auf dem Wege nach dem Gefängniß hörte ich von einem edelmüthigen Zug O'Connells erzählen, der mich rührte. Er ließ sich die Namen aller derer sagen, die sich im Gefängniß wegen der Nichtbezahlung auferlegter Geldbußen befinden, und er gab Jemand die Anweisung, daß die Geldstrafen derer, die in gutem Rufe stehen, sämmtlich bezahlt werden sollten. Auf diese Weise erhielten gegen vierzig Gefangene ihre Freiheit. Gegen 11 Uhr fing der Regen an nachzulassen, und heller Sonnen-

schein schien den Himmel an der allgemeinen Freude Theil nehmen zu lassen. Tausende bedeckten jetzt alle Straßen, welche von Merrion-Square zum Gefängniß führen. Was mich besonders an den Tausenden Versammelter so angenehm überraschte, das war die friedliche Art, wie man sich in dem dichten Gedränge wechselseitig benahm. Man bildete Reihen in militairischer Weise, jedoch nicht zu eng, so daß jeder bequem stehen und sehen konnte und kein Ungestüm und wilde Unordnung war sichtbar. Gegen 12 Uhr mochte es sein, als der erste Theil des Zuges das Richmond-Penitentiary erreichte. Wie groß dieser war, läßt sich daraus schließen, daß der Triumphwagen erst um 2 Uhr an das Thor des Gefängnisses gelangte. Während dieser zwei Stunden zogen Tausende und aber Tausende längs dem Hause hin; das Volk ließ achtungsvoll den Platz für den Zug frei — keine Polizei war sichtbar — die ganze Bevölkerung gehorchte auf Wort und Wink dem City-Marschall Thomas Reynold. Diese große Zugmasse von Menschen wurde nur durch Musik-Chöre in Abtheilungen getrennt, welche vor den Fahnen und Wagen der verschiedenen Gewerbe einherzogen. Alle Gewerbe und Handwerker zogen einher mit klingendem Spiel, die Musikanten in Festtagskleidern und buntfarbigen Uniformen, die Wagen und Fahnen in glänzendster Pracht. Den Gewerbezügen folgten unzählige Wagen. Dublin konnte hier nicht ausreichen und aus allen benachbarten Orten hatte man Fuhrwerke für die Feier des Tages herbeigeführt. Alle Mitglieder der Repeal-Association folgten in Wagen, diesen schlossen sich die Korporations-Mitglieder, die Aldermen und der Stadtrath mit dem Lord-Mayor in ihren Wagen an. Zuletzt kamen die persönlichen Freunde und die politischen Brüder O'Connell's. Nie war in Dublin je ein solches Fest, weder an Zahl, noch in Qualität der Theilnehmer, denn alle, die reichsten und angesehensten Bewohner Dublins nahmen daran Antheil. Der größte Moment kam erst, als O'Connell in Begleitung seiner Mitgefährten aus dem Gefängnißgitter trat. Als die dem Gitter Zunächststehenden sein Hervortreten anzeigten, da schwieg, wie von elektrischem Schlage getroffen, die erfreute Menge. Todesstille herrschte einige Minuten, bis O'Connell, geführt von dem Parlamentsglied Smith O'Brien, aus dem Thore trat, wo ein plötzlicher Freudenruf sich Luft machte, dann aber gleich, als wäre er verendet, wieder verstummte. Ein stilles, bebendes Murmeln durchlief die Menge — es waren die unterdrückten Freudengefühle, welche die Massen kaum bewältigen und nicht in ihr Inneres zurückdämmen konnten, bis endlich Herr O'Connell mit seinem Sohne John O'Connell und dem ehrwürdigen Dr. Miley den Triumphwagen bestiegen. Da machte sich ein Freudenjubel Luft, so langdauernd, so heftig und so enthusiastisch, daß die stärksten Nerven davon erschüttert werden wußten. In der ganzen Linie des Zuges dröhnte das Gejauchze der Menge, die Luft erbebte von dem Getöse, jedes Herz schlug rascher, jedes Auge leuchtete glänzender, ein Freudenwirbel hatte die Hunderttausende erfaßt! O'Connell erhob sich, schwenkte seine glänzendgrüne Sammetmütze, die er auf seinem Haupte trug, jedoch wollte der Freudenjubel noch nicht nachlassen. Meiner Schätzung nach mußten nicht minder als 500,000 Menschen zu dieser Nationalfeier sich versammelt haben! Und als O'Connell auf diese Massen herabschaute und sah, wie die Beamten der Stadt ihn begrüßten sammt den Geachtetsten der Stadt, da mußte der Empfang, welchen Cicero seinem Freunde Attikus schildert, klein im Vergleiche mit diesem ihm erscheinen. Hier trat der Held des Tages aus seiner ungerechten Gefangenschaft heraus, als Abgott der Reichen wie der Armen, von Jedem beglückwünscht, von Jedem geehrt, außer von Jenen, die es nicht wagen wollten, die Heuchler zu spielen oder es verschmähten! Der Wagen, worin O'Connell saß, war auf das Prächtigste ausgeschmückt. In dem ihm folgenden Wagen waren seine Mitangeklagten, nebst den Anwälten, welche die „Monsteranklage" trugen. — Die oben beschriebene Freudenscene wiederholte sich auf der ganzen Fahrt des Zuges, welcher fast alle Hauptstraßen der Stadt durchzog, bis nach O'Connell's Wohnung, wo man erst gegen Abend anlangte. Hier wollte der Jubel kein Ende finden. O'Connell trat dann auf den Balkon seines Hauses und redete die Masse unter tosendem Jubel folgender Maßen an: Das ist ein großer Tag für Irland — begann er — (donnernder Beifall) ein Tag der Gerechtigkeit! Alles, was wir immer gewünscht — nur Gerechtigkeit, und wir haben um jeden Preis deren Wiedereinsetzung erlangt. Die Pläne der Schlechten und die Verschwörung der Unterdrücker — die schändliche Mißhandlung der Jurylifte — die niederträchtige Verschwörung gegen das Leben, die Freiheit und die konstitutionellen Rechte des Publikums — sind Alle — Gott sei Dank — überwunden worden. Gerechtigkeit ist so weit erlangt worden, und Irland mag, wenn es dessen würdig ist, frei werden (lauter Beifall). Aber bezweifle ich etwa, daß das Irische Volk es verdient, frei zu sein? Thäte ich dies, so wäre ich der Dümmste, und zugleich der Gemeinste der Menschen. Wie könnte ich an ihm zweifeln? Haben wir nicht die starke Probe gehabt, zehn, zwanzig und hunderttausend Irländer zu versammeln? Hatten wir nicht Meetings von fast einer Million am hellen Tage, mit einer Macht, welche den Herren der Welt trotzen könnte (großer

Beifall), aber zugleich mit einer Milde und einer Sanftmuth und einer Fügsamkeit des Benehmens, daß sie zu leiten waren wie eine Heerde Kinder (Beifall). Ja, von Nord nach Süd, von Ost nach West, kamen die Tausende zusammen; sie hörten, wie ihr erlittenes Unrecht dargestellt wurde; sie wußten, daß man keine Uebertreibung, keine Falschheit ihnen sagte. Sie wußten, daß sie früher eine Nation gewesen, und sie beschlossen, wieder eine Nation zu bilden. (Beifall.) Nur ein Meeting kam nicht zusammen, das Meeting von Clontarf. Einige Günstlinge der Macht hatten, argwöhne ich, den Plan, jenen Tag mit Blut zu bezeichnen, den Boden mit dem Blute des Volkes zu überschwemmen, aber wir täuschten ihre Hoffnung. (Beifall.) Ich erließ meinen Gegenaufruf, man gehorchte ihm. Das Volk setzte sich nicht der Gefahr aus. Aber das Gesetz hat seitdem ausgesprochen, daß wir ungesetzlich verfuhren. Ach, nein, das darf es nicht, aber man wußte aus einer Menge gesetzlicher Meetings die Ungesetzlichkeit herauszustöbern. (Hört! Beifall.) Unser Clontarf-Meeting hat nicht stattgefunden, aber es ist die Sache der Repeal-Association, die das Vertrauen des Irischen Volkes genießt, zu bestimmen, ob es nicht im Interesse des öffentlichen Rechts angemessen sei, jenes Meeting zu halten. (Großer Beifall.) Ich hoffe, man werde zu dem Beschlusse kommen, daß dies Meeting nicht nothwendig sei. Wenn aber die Sache der Freiheit es erfordert, so werden wir alle friedfertig und unbewaffnet hinziehen und wir werden mit gekräftigtem Entschlusse von da zurückkehren, auf daß Irland eine Nation wieder werde. (Beifall.) Meine eigene Ansicht ist, daß es jetzt nicht nothwendig sein wird, das Clontarf-Meeting abzuhalten, weil ich glaube, daß das Prinzip welches das Meeting nöthig machte, bereits hinreichend gerächt worden. . . . Sogar die gegen uns erlassenen Urtheile schützen das Prinzip. Wenn wir aber diesen Schritt nicht thun, was haben wir dann zu thun? Ich habe ein Geheimniß für Euch! (Beifall und Gelächter.) Wir wollen alles Mögliche und Nothwendige thun, um die Repeal zu erlangen — wir wollen keine Maßregel beschließen, ohne daß wir vollkommen über ihre Angemessenheit und Gesetzmäßigkeit im Klaren sind. Wie, sie sagen, ich sei kein Gesetzkundiger, oder ich sei alt geworden und habe alle meine Gesetzkenntniß vergessen, — aber ich bin jung genug im Gesetz und im Handeln noch für sie. (Beifall.) Sie sagten, daß ich mich oft gerühmt, daß Niemand, der meinen Rath befolgt, je in Gefahr gerathen sei, oder sich in den Schlingen des Gesetzes gefangen hätten — und ich rühme mich oft dessen — aber sie kehrten das Wort gegen mich und riefen dann: „Doktor, kuriere dich selbst!" Sie behaupteten, daß ich, der Andere gut berathen hätte, für mich selbst schlechten Rath gewußt hätte. Sie sagten, ich wäre einer Verschwörung schuldig, aber ich sage ihnen, daß sie lügen. (Lauter Beifall.) Aber ich werde Euch sagen, wer da sagt, daß sie lügen, Lord Oberrichter Denman in dem Oberhause sagt es! (Großer Beifall.) Wollte ich meiner Eitelkeit fröhnen und wollte ich mir ein gutes Zeugniß für meine Rechtskenntniß erwerben, so hätte ich keinen besseren Weg zur Erreichung dieses Zieles einschlagen können, als den, welcher bisher verfolgt worden. Meine Freunde, ich habe euch ein Geheimniß zu sagen, daß wir nehmlich fortfahren müssen, um die Repeal der Union durch friedliche und gesetzliche Mittel zu erlangen und durch solche Mittel allein. (Beifall.) Sie sagten Euch, daß es einen Selbstmord begehen hieße, wenn Ihr meinem Rathe ferner folgen wolltet! War dies der Fall? Wer hatte Recht? (Beifall.) Ist meine Auslegung der Gesetze, oder die des Attorney-General vom Oberhause bestätigt worden? Wir alle wissen das Resultat und ich brauche Euch durch dessen Wiederholung nicht aufzuhalten. Sie sagten, ich hätte Hochverrath im Sinne, und wäre einer Verschwörung schuldig! Sie lügen! (Donnernder Beifall.) Und wer sagte es, daß sie lügen — Lord Denman sagte es. (Lauter Beifall.) Ja, dies sagte er ihnen ins Gesicht und wir haben einen Sieg errungen, den besten, schönsten und vollsten Sieg über sie (Beifall) und den wollen wir festhalten. Wollt Ihr mir darin beistehn? (Allgemeines Beifallsjauchzen und Rufen: bis zum Tode!) Ja, Ihr werdet es! Ja, ich weiß, Ihr werdet mir beistehen, um friedlich und entschlossen und trotz aller politischen Richter die Irische Unabhängigkeit zu erkämpfen. (Hier fingen mehrere fernstehende Musiker an zu spielen, lasset sie aufhören, rief O'Connell.) Ich will nicht jetzt alle meine Plane entwikkeln, in jedem Falle habe ich zu so später Stunde nicht Zeit dafür, und selbst wenn ich Zeit hätte, müßte ich mich jetzt während des Regens mehr zurückhalten (der Regen goß nämlich in Strömen herab). Indessen am Montage werde ich in der Conciliations-Halle an meinem Posten sein, um Euch zu sagen, was ich mit Eurer Billigung zu thun beabsichtige. (Beifall.) Inzwischen habe ich Euch nur anzuflehen, den Frieden und die Ordnung zu bewahren und nicht zu illuminiren. Keine Kerze soll angezündet werden, das ist mein Wunsch — es ist (mit Nachdruck) mein Befehl! (Beifall.) Beim Schlusse meines Prozesses sagte ich dem Volke von Irland, daß uns keine Gerechtigkeit widerfahren wäre. Ich wiederhole Euch diese meine Meinung, und erkläre, daß dies Urtheil ein sehr ungerechtes war, was ich Euch zukünftig einmal, vielleicht

Montag beweisen werde, wenn ich euch ausführlich meinen weitern Plan schildern werde. (Hört!) Hört auf meinen Rath! keine Beleuchtung; wir werden wieder zusammen kommen, wo ihr erfahren sollt, was weiter geschehen soll. Ich will Euch nicht länger hier fesseln, nur will ich der göttlichen Vorsehung meinen Dank für ihre Vermittelung zu meinen Gunsten ausdrücken, denn nach dem Gutachten der Englischen Richter war es unwahrscheinlicher als eine Million gegen Eins, daß dies Urtheil umgestoßen und ich freigesprochen würde, und dennoch sind wir frei, durch Gottes Schutz und allenkende Vorsehung. Hurrah für die Repeal, hurrah! (Begeisterter Beifall, unter dem O'Connell sich zurückzieht.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg den 7. Sept. Um der seit einiger Zeit bedeutend lebhafter gewordenen Correspondenz zwischen Tiflis, der Centralstadt des transkaukasischen Landstrichs, mit Nischney-Nowgorod, seiner bekannten Messe wegen einer der Haupthandelspunkte zwischen Europa und Asien, mit Warschau, Odessa und Konstantinopel eine größere Beschleunigung als bisher zu geben, sind auf Antrag des dortigen Oberbefehlshabers besondere Extra-Posten bei dem Tiflisschen Post-Comptoir begründet worden, wodurch die Correspondenz zwischen den genannten Orten um 14 Tage schneller gehen wird.

Einem so eben in London erschienenen anonymen Werke: „Revelations of Russia" entlehnen wir nachstehende statistische Angaben über die Russische Armee: „Die regelmäßige Reiterei besteht aus 48 Linien- und 12 Garderegimentern, nebst 12 Regimentern Grenadiere zu Pferde, 1 Regiment Kaukasischer Dragoner und 1 Musterregiment von neun je 100 Mann starken Schwadronen; zusammen, auf dem Papier, 94,000 Combattanten oder, einschließlich der im Depot befindlichen, 103,000 Mann, in Wirklichkeit aber wohl nicht mehr als 85,000 Mann. Die irregulaire Cavallerie beläuft sich auf ungefähr 135,000 Mann und besteht aus den Kosacken des Ural, vom Don und dem Schwarzen Meer, den Kirgisen, Tataren, Baschkiren und anderen Asiatischen Stämmen. Von dieser Zahl sind gegen 90,000 so gut disciplinirt wie die Linie. Die Russische Reiterei von der Linie steht aber gegen das Linien-Fußvolk entschieden zurück, besonders der rein Moskowitische oder aus Eingebornen Altrußlands gebildete Theil derselben. Die passiven Eigenschaften, die den Russen als Fußsoldaten furchtbar machen, zeigen sich nicht gleich vortheilhaft für den Reitersmann, bei welchem ein activer, feuriger Muth ein so wesentliches Element ist, wie Gehorsam und Mannszucht. Auch ist der altrussische Bauer seiner Gewohnheit nach kein Reiter; an Pferden zwar ist in seinem Lande Ueberfluß, aber er treibt sie vor sich her und besteigt sie selten. Der Kosack aus der Ukraine freilich ist kühn und kriegerisch und ein Reiter von Kind auf; aber da diese Ukrainer nur einen verhältnißmäßig kleinen Theil der regulairen Cavallerie bilden, so darf diese im Ganzen als eine sehr unwirksame Streitmacht betrachtet werden.

Ein anderes ist es mit den Kaiserlichen Garden. Zum ersten Male bei einer Musterung gesehen, erfüllen diese den Zuschauer mit Bewunderung; denn obgleich er im Einzelnen viele schönere Regimenter als die hier an ihm vorüberziehenden gesehen haben mag, eine solche Masse schöner Truppen findet man nirgends in der Welt beisammen. Die Kaiserliche Garde, welche immer das Steckenpferd der Russischen Selbstherrscher war und besonders der Liebling des jetzigen Kaisers und seines Bruders Michael ist, besteht aus 41,000 Mann Infanterie und Artillerie und 15,000 Reitern, die junge Garde oder das Grenadiercorps dazu gerechnet aus nicht viel weniger als 120,000 Mann. Diese Streitmacht liegt im Gouvernement Petersburg, hauptsächlich in der Hauptstadt selbst und um diese herum; ihr Befehlshaber ist der Großfürst Michael. Die Gardesoldaten, auserlesen aus der ganzen Armee, sind durchweg Männer von 5 Fuß 11 Zoll Größe oder darüber. Beim ersten Blick fällt dem Beobachter die große Aehnlichkeit ihrer dunklen Gesichter auf; sie sehen einander ähnlich wie die Schafe einer Heerde. Dein Auge wandert über Tausende von Gesichtern, und Du findest nicht leicht einen, der nicht für einen Bruder auch des ihm Unähnlichsten in den Reihen gelten könnte; sie sehen aus, als hätte sie die Natur alle zufolge Ukas und nach einem gegebenen Muster geformt. Abgesehen von der gleichen Bekleidung und der eingeschulten gleichsteifen Haltung, beruht diese fast unheimliche Aehnlichkeit großentheils auf der im Allgemeinen dunkelblassen Gesichtsfarbe der Soldaten (vielleicht eine Folge von der übermäßigen Wärme der künstlichen Atmosphäre, worin sie leben und vom Mißbrauche der Dampfbäder), desgleichen auf dem schwarzen Schnurrbarte, der bei Allen den völlig gleichen Schnitt hat und, was auch seine ursprüngliche Farbe sein mochte, mittels einer Salbe dieselbe dunkle Färbung erhält.

Warschau den 10. Septbr. Wegen des früher erwähnten Gesetzes über die Verpachtung der geistlichen Güter müssen wir noch die wichtige Bedingung nachholen, welche darin den Pächtern gemacht wird, in einem gewissen Zeitraume eine Auseinandersetzung mit den Unterthanen zu bewirken. — Die Versicherungsdirektion hat die sehr erfreuliche Bekanntmachung erlassen, daß bei den Versicherungen kein Stempel angewandt und kein Porto be-

zahlt werden darf. — Den Polnischen Fabrikanten, welche sich bei der letzten Moskauer Gewerbeausstellung auszeichneten, sind Belohnungen in Medaillen ꝛc. zu Theil geworden. — Da der Graf Alex. Walewski von der Amnestie nicht Gebrauch gemacht hat, so ist die Konfiskation seines sämmtlichen Vermögens anbefohlen worden. — Vergangenen Dienstag wurde ein ganz neues Institut unseres Landes, die Schule für schöne Künste, eröffnet. Die Weihungsrede hielt der Direktor des Realgymnasiums. — Ihre Durchlaucht die Gemahlin unseres Statthalters ist aus dem Auslande glücklich zurückgekehrt. Auch langten hier wieder an: der Geheimrath und Bankpräses Tymowski und der Hofmarschall Fürst Jablonowski. — Die Erndte muß nun so ziemlich beendigt sein, und was davon noch steht, wird gewiß in dieser Woche eingebracht werden, den Kartoffeln kommt die Witterung noch trefflich zu statten. Wenn sie, wie zu hoffen, Dauer hat, so ist auch eine höchst günstige Einbringung der Wintersaaten zu erwarten, da die Erde gerade den gewünschtesten Grad von Feuchtigkeit haben wird, um sie aufzunehmen. Ebenfalls darf man der Hoffnung einer vorzüglichen Nachernte in Heu Raum geben. Je günstiger aber diese Aussichten für die Einwohner sind, desto schwärzer erscheinen sie für die Kornspekulanten, welche aber auch dies Jahr wirklich mit Tollkühnheit zu Werke gingen. Als Folge davon sind bereits vorige Woche zwei bedeutende Fallissements, das eine mit einer Masse von 2 Millionen Gulden ausgebrochen. — Pfandbrief-Cours $98\frac{2}{3}$ - $\frac{5}{6}$. (Bresl. Ztg.)

Italien.

Von der Italienischen Gränze den 8ten Septbr. Der Französische und Englische Gesandte am Kaiserlichen Hofe sind ebenfalls in Triest angekommen und in dem Gasthause „Principe Metternich" abgestiegen. Man glaubt, daß in Triest Verhandlungen wegen der Italienischen Wirren statthaben werden. — Aus Venedig wird geschrieben, daß die Commission zur Untersuchung der in die Expedition von Calabrien und in die Umtriebe der Italienischen Revolutionaire verwickelten Individuen in ihren Arbeiten mit Eifer fortfährt, und daß sie bereits nicht unwichtige Resultate erlangt hat.

(Diario di Roma.) Am 31sten Juli, dem Tage des heiligen Ignatius Loyola wurde zu Venedig mit großer Pracht unter einem ungewöhnlichen Zudrange die Wiedereinführung der Jesuiten in der Kirche der Virgine Assunta (Mariähimmelfahrts-Kirche) gefeiert. Se. Eminenz der Cardinal-Patriarch eröffnete am Morgen die fromme Ceremonie durch eine an die neuen Mitglieder und eine große Zuhörerzahl gehaltene Rede. Nachmittags sprach Giovanni Renier, Erzpriester aus Mestre, den Panegyricus, ein Mann, der sich durch seine Beredsamkeit bereits einen ausgezeichneten Namen erworben hat.

Vermischte Nachrichten.

Die gute alte Zeit, die wir so häufig wieder zurückwünschen, deren wir so oft zum ungünstigsten Vergleiche mit der jetzigen erwähnen, hat doch einige böse Schattenseiten gehabt. So erzählen die Beiblätter zu Ost und West: „Am Montage nach den drei Königin 1556 erschoß Herr Georg Czerny den Scharfrichter von Wodnian (Böhmen). Dieser lebte noch die Nacht hindurch, verreckte (unehrlich, er starb nicht, er ꝛc.) gegen elf Uhr; der Schinder mußte ihn hinter der Mühle des Mlazek einscharren. Es geschah eines Hundes wegen." Von einer Bestrafung des Mörders ist keine Rede, was liegt auch an einem unehrlichen Scharfrichter, allein die Justiz war darum doch sehr gut in jener schönen Zeit. „Eine Magd hing einen Schädel aus dem Beinhause an dem Vorwerk des Czerny auf und schob dies auf das Gespenst des Scharfrichters, der in ungeweihter Erde keine Ruhe habe. Sie kam in Verdacht, ward gefoltert, an den Pranger gestellt, erhielt den Staubbesen und ward gebrandmarkt." — O die gute alte Zeit!

Mehemet Ali hat seinen Vicekönigsposten wieder übernommen und ist von seiner Spazierfahrt nach Cairo zurückgekehrt in Alexandrien wieder eingetroffen. Die Scheiks wissen, daß es ihm um Geld zu thun sei, und haben ihm angeboten, auf ihr Gehalt ein Jahr zu verzichten. „Bravo meine Herren," hat er gesagt, ich bin jetzt versöhnt, nehme jedoch ihr edelmüthiges Erbieten nur für vier Monate an, jeder von Ihnen soll auch einen Orden haben." Es müßte ja schlimm stehen mit Aegypten, wenn die Scheiks aus den Fellahs durch gehörige Bastonade nicht doppelt so viel herausbekommen sollten, als sie im Stiche ließen.

Ueberall Krieg — jetzt auch Krieg unter den Zigeunern im Ungarischen Croatien! Zwei Banden dieses liebenswürdigen Volkes gelbbrauner Spitzbuben sind im Agramer Comitat aneinander gerathen und haben sich auf den Tod geschlagen. Die Bande des Zigeunerkönigs Jankowich unterlag der des Nikolich. König Jankowich selbst blieb, seine Bande wurde geplündert.

Wohlthätigkeit.

Für die durch Ueberschwemmung hart bedrängten Weichselbewohner in West- und Ostpreußen sind ferner bei uns eingegangen:

73) Von der hiesigen Petri-Gemeinde nachträglich 1 Rthlr.; 74) von einigen Schülern der jüdischen Schule in Gnesen 20 Sgr.; 75) von dem Offizier- und Beamten-Personal, und den Arbeitern beim Festungsbau zu Posen 73 Rthlr. 4 Sgr.

Posen, den 17. September 1844.
Die Zeitungs-Expedition von W. Decker & Comp.

Bekanntmachung.

Zur Herstellung einer täglichen Postverbindung zwischen den Städten Kosten, Schmiegel, Lissa, Fraustadt und Glogau einerseits, und Schrimm, Borek, Kozmin, Krotoschin und Pleschen andererseits, wird die wöchentlich viermalige Kariol-Post zwischen Kosten und Schrimm per Czempin, der Anordnung des Königl. General-Post-Amtes gemäß, vom 1sten Oktober c. ab am

Montag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend coursiren.

Posen, den 16. September 1844.

Ober-Post-Amt.

Nothwendiger Verkauf.

Land- und Stadtgericht zu Schwerin.

Die zu Trebisch sub Nro. 17. belegene, den Martin Münchbergschen Eheleuten gehörige Ganzbauernahrung, abgeschätzt auf 6156 Rthlr. 17 sgr. 11 pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 30. Oktober 1844 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Schwerin, den 28. März 1844.

Auktion.

Dienstag den 24sten September Vormittags von 10 Uhr ab sollen wegen Wohnorts-Veränderung, Breslauer-Str. No. 21., mehrere gute Möbel, wobei 1 Schreib-, 1 Kleider-Sekretair, 1 Sopha und 1 runder Tisch von Mahagoniholz, neue Kleidungsstücke, nebst mehreren Wirthschaftsgeräthen an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung in Pr. Cour. öffentlich versteigert werden.

Anschütz,
Hauptmann a. D. und Königl. Aukt.-Comm.

Eine bequeme Parterre-Wohnung von 3 Stuben nebst Küche und Gelaß ist vom 1sten Oktober c. ab zu vermiethen Bäckerstraße No. 14.

Das Nähere zu erfahren Breslauerstraße No. 11.

Hôtel à l'Aigle
in Wreschen.

Mein zur allgemeinen Bequemlichkeit eingerichtetes Gasthaus empfehle resp. reisendem Publikum.

Wreschen, den 7. September 1844.

J. A. Rost,
Wein- und Specerei-Handlung.

In Folge allgemeinen Verlangens halte ich es für meine höchste und angenehmste Pflicht:

Heute Mittwoch den 18. Sept.

nochmals ein

außerordentlich großes Brillant-Kunst-Feuerwerk, Konzert und Illumination

zu veranstalten, wo namentlich die

Teufelsmühle

und ein **30 Fuß hoher Wasserfall** besondere Erwähnung verdienen.

Entrée à Person $2\frac{1}{2}$ Sgr. Kinder 1 Sgr. Anfang 6 Uhr. Freundlichste Einladung von:

Bornhagen.

Donnerstag den 19. d. M.:

Großes Garten-Konzert und letzte Illumination, welche durch eine große Anzahl sehr schöner **buntfarbiger Ballons** außerordentlich brillant arrangirt wird. Entrée pro Person $2\frac{1}{2}$ Sgr. Kinder frei.

Zum Abendessen **Hasenbraten** und verschiedene andere gute Speisen. Ich lade hierzu ergebenst ein.

Gerlach.

Dienstag den 24. September:

Bei brillantester Gartenbeleuchtung Konzert und Wiener Fronten-Feuerwerk

im Schilling.

Die enormen Kosten nicht scheuend, veranstalte ich hiermit ein Kunstfeuerwerk, wie es bis jetzt nur in Hauptstädten ausführbar war, und werde Alles aufbieten, ein hochgeehrtes Publikum bis ins Kleinste zufrieden zu stellen.

Sollte ungünstiges Wetter eintreten, so findet das Feuerwerk den nächstfolgenden schönen Tag statt, wo es dann durch Anschlagezettel näher bekannt gemacht werden wird.

1ster Platz 10 Sgr. 2ter Platz 5 Sgr. — Anfang des Konzerts 5 Uhr, des Feuerwerks 7 Uhr.

Billets sind jederzeit bei dem Herrn Konditor Vassalli auf dem Markte, den Buchhändlern Herren Heine und Lorenz, im Rheinischen Hof bei Herrn Falkenstein und bei mir zu haben.

R. Lau.

Börse von Berlin.

Den 14. September 1844.	Zins-Fuss.	Preus. Cour. Brief.	Preus. Cour. Geld.
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{7}{8}$	—
Präm.-Scheine d. Seehandlung .	—	—	$89\frac{1}{2}$
Kurm. u. Neum. Schuldverschr.	$3\frac{1}{2}$	—	$99\frac{1}{4}$
Berliner Stadt-Obligationen . .	$3\frac{1}{2}$	101	—
Danz. dito v. in T.	—	48	—
Westpreussische Pfandbriefe . .	$3\frac{1}{2}$	—	$99\frac{7}{8}$
Grossherz. Posensche Pfandbr. .	4	—	104
dito dito dito . .	$3\frac{1}{2}$	$99\frac{1}{2}$	99
Ostpreussische dito . .	$3\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{2}$	—
Pommersche dito . .	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{7}{8}$	$100\frac{3}{8}$
Kur- u. Neumärkische dito . .	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{7}{8}$	$100\frac{3}{8}$
Schlesische dito . .	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{3}{4}$	—
Friedrichsd'or	—	$13\frac{3}{4}$	$13\frac{1}{4}$
Andere Goldmünzen à 5 Thlr. .	—	$12\frac{1}{12}$	$11\frac{7}{12}$
Disconto	—	3	4
Actien.			
Berl. Potsd. Eisenbahn	5	—	169
dto. dto. Prior. Oblig. . . .	4	$103\frac{3}{4}$	—
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	—	186
dto. dto. Prior. Oblig. . .	4	—	103
Berl. Anh. Eisenbahn	—	$152\frac{1}{2}$	—
dto. dto. Prior. Oblig. . . .	4	103	—
Düss. Elb. Eisenbahn	5	$89\frac{1}{2}$	$88\frac{1}{2}$
dto. dto. Prior. Oblig.	4	$98\frac{3}{4}$	—
Rhein. Eisenbahn	5	—	$77\frac{1}{2}$
dto. dto. Prior. Oblig.	4	$97\frac{3}{4}$	—
dto. vom Staat garant.	$3\frac{1}{2}$	—	97
Berlin-Frankfurter Eisenbahn .	5	—	$142\frac{1}{2}$
dito. dito. Prior. Oblig.	4	$102\frac{1}{2}$	102
Ob.- Schles. Eisenbahn	4	—	113
do do. do. Litt. B. v. eingez.	—	—	$108\frac{1}{2}$
Brl.-Stet. E. Lt. A und B. . . .	—	—	—
Magdeb-.Halberstädter Eisenb.	4	—	109
Bresl.-Schweid.-Freibg.-Eisenb.	4	—	$108\frac{1}{2}$
dito. dito. Prior. Oblig. .	4	$102\frac{1}{4}$	—
Bonn-Kölner Eisenbahn	5	$130\frac{1}{2}$	—